

**Petrivision „Lösungen: Vermischen“****1. September 2018**

Ist es möglich, allerlei Geschichten, Bräuche und Gestalten aus der vielfältigen Welt der Religionen und Weltanschauungen so zu mischen, dass man am Ende eine neue Religion, wenn nicht gar einen neuen Gott erhält? Nein, das kann, das darf nicht sein. Ist es doch der Götter Werk allein, sich zu offenbaren und uns zu lehren. Wenn es an uns, an uns Menschen wäre, eklektisch auszusuchen, zu verrühren, zu gestalten, dann würde doch wohl nur ein System der Selbsterlösung und des Götzenkultes daraus werden. Glaube, sofern er diesen Namen verdient, Glaube mischt sich nicht. Glaube ist rein. Oder?

Machen wir die Probe aufs Exempel. Eröffnen wir das Experiment und wählen wir zunächst eine Grundhaltung, etwa die Weite des hellenistischen Geistes. Schauen wir dann einmal nach Persien, wo die Dynamik von Licht und Schatten in der Götterwelt uns fasziniert. Lassen wir auch die Mythen der Ägypter nicht außer Acht und all die geheimnisvollen Kulte der Mysterien-Religionen. Und da es in den Glaubensdingen um nichts Geringeres geht als Tod und Leben, bitten wir den Tammuz der Syrer und Attis, den Frühlingsgott der Phrygier, sich hinzuzugesellen, denn diese beherrschen die Kunst, nach dem Tode aufzuerstehen. Bedienen wir uns in den Geschichten von göttergleichen Männern, die durch die Lande zogen und Kranke heilten. Jüdischen Messianismus nicht vergessen, da sich die Zukunft doch ändern soll und muss. Recht und Gesetz dazu, aber nicht so lasch wie mancherorts, sondern streng und radikal wie in der Sekte der

Essener. Und dann noch eine Gestalt entdecken, eine charismatische, in der sich vieles von all diesem bereits zu verbergen scheint, eine Gestalt, die alles, was sie selbst nicht hat, im Nachhinein auf sich projizieren lässt. Wenn wir all das nun miteinander mischen, was erhalten wir dann? Jesus Christus und das Christentum.

Ich kann mir kaum vorstellen, dass irgendwer, der je mit Eifer und Verstand Theologie betrieben hat, nicht wenigstens vorübergehend darüber nachdenken musste, die Dinge so zu sehen. Nämlich, dass Synkretismus als teils unbewusste, teils höchst absichtlich betriebene Mischung kultureller und religiöser Überzeugungen kein neuzeitlicher Makel ist, kein Zeichen des Verfalls, sondern dass solche Mischvorgänge der Religion wesensmäßig zugehören und letztlich ihr Überleben gesichert haben. Schon in der Hebräischen Bibel ist ein solcher Eklektizismus nachzuweisen. Das Christentum ist jedenfalls ein Paradebeispiel einer synkretistischen Religion.

Das sagen die Theologen aber nicht. Das schreiben sie, wenn überhaupt, dann nur äußerst dezent in ihren Fachbüchern nieder. Denn wenn es fundamental um Gott und Glauben geht, dann haben wir es mit Offenbarungen zu tun, dem menschlichen Zugriff prinzipiell entzogen. Kulturelle Einflüsse werden nicht geleugnet, individuelle Schreibstile, eine gewisse Interpretationsbandbreite bei den Autoren der heiligen Schriften eingeräumt. Die Offenbarung selbst aber ist rein.

In einem Vortrag hat der Ästhetiker Bazon Brock jüngst dargelegt, dass der Begriff Offenbarung nichts mit himmlischem Donner und

göttlicher Alleinherrschaft zu tun habe. Offenbarung meine dagegen schlicht: die *Sinnfälligkeit* einer Wahrheit, also nichts Vorgesetztes und einfach nur Behauptetes, sondern etwas, das *einleuchtet*. Ja, und ich kann mir gut vorstellen, dass es inmitten der Synkrasie des Alten Orients auf einmal *sinnfällig* erschien, dass Gott sich in einem Menschen, und sogar in dessen Leiden, materialisieren könnte. Wenn das nun heute zunehmend nicht mehr als einleuchtend erlebt wird, haben wir es dann noch mit einer Offenbarungstatsache zu tun?

Dem Katholizismus hat ein offensiv betriebener Synkretismus zur Erhaltung des Sinnfälligkeits-Potentials immer wieder gutgetan. Heidnische Bräuche wurden übernommen und umgedeutet, keltische Göttinnen adoptiert und zu Heiligen erklärt. Jahrhunderte später verschmolzen in Haiti katholische und westafrikanische Vorstellungen im Voodoo. Dem Protestantismus mit seiner Reinheitsliebe ist all dies ein Gräuel. Aber der Protestantismus wird auch früher sterben.

Bitte verstehen Sie mich recht: Es ist nicht grundsätzlich gut, Religionen zu vermischen. Die Religion des Nationalsozialismus mit germanischen, indo-iranisch-arischen, christlichen und machtphilosophischen Elementen war eine Ausgeburt der Hölle. Das religiöse Esperanto der Baha'i ist bestenfalls unterhaltsam zu nennen. Und wenn ich manchen Individuen unserer Zeit ihre individualistische buddhistoid-esoterisch-homöopäthische Patchwork-Religion einerseits nicht absprechen möchte, so wünsche ich mir andererseits, damit nicht vollgequatscht zu werden.

Gleichwohl fordert der Wandel der Zeiten, dass wir die Religion als Grundlage einleuchtender und Orientierung bietender Lebenserzählungen neu bedenken. Was heißt es, einen Glauben zu glauben, wenn wir inzwischen lieber das Wissen wissen? Kommt die vielgepriesene *Evidenz* schon einer Offenbarung gleich? Wenn Gott eine Funktion ist in meinem Gehirn, was ich zunächst nicht bestreite, wohin richtet sich dann das nicht nur materielle Erleben von Selbst und Welt und Interaktion.

Raoul Schrott hat mit seinem altarbibelschweren *Erste Erde Epos* immerhin den Versuch unternommen, einen posttheistischen Mythos zu formulieren, wohl wissend, dass auch wissenschaftliche Weltanschauungen ihrer eigenen Mythen und Mysterien bedürfen. Wie weit das trägt, kann ich nicht sagen, das möge .... entscheiden. Ich ahne nur: die Religionsgeschichte ist noch nicht vorbei. Sie fängt gerade wieder an. Erst wenn sie aufhört, von Liebe zu reden, wird ihre Kraft am Ende sein.